

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 2

Rubrik: Nebelspalters Traumbriefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dieser menschenfreundliche Ratgeber steht Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zur Verfügung, die von Alpträumen geplagt oder von Wunschvorstellungen getrieben sind. Auch Manifestationen eines schlechten Gewissens werden an dieser Stelle kostenlos gedeutet. Unser Hauspsychologe erstattet seine Kurzgutachten nach dem letzten Stand seiner Wissenschaft. Ergänzende Diagnosen aus dem Leserkreis des Nebelspalters sind erwünscht und werden nach Möglichkeit veröffentlicht.

4

«Seit ein paar Tagen sehe ich mich im Traum immer vor einer Schulklasse stehen. Da ich die besten Noten habe, anerkennen mich die anderen bis auf weiteres als Chef. Ich empfinde grosses Vergnügen dabei, der Klasse militärische Befehle zu erteilen. Einige Kameraden gefallen sich jedoch darin, meine Autorität und das Bild der Gruppe durch Kapriolen und

offene Unbotmässigkeit in Frage zu stellen. In dieser Beziehung tut sich vor allem der Kleinste hervor. Er hetzt die anderen gegen meinen Plan auf, Walchwil im Kanton Zug zum nationalen Wallfahrtsort zu ernennen.»

Hans Hürlimann, Bundespräsident

Deutung: In dem von Ihnen mitgeteilten Traumgut glauben wir neben Angstvisionen auch prophetische Elemente ausmachen zu können. Die Schulklasse, als deren Primus Sie sich sehen, ist in Wirklichkeit das Bundesratskollegium, dem Sie dieses Jahr vorstehen. Dass in diesem Verein nicht alles genau am Schnürchen läuft wie in der Gebirgsdivision, deren Stabschef Sie waren, soll Sie nicht beelenden. Denken Sie daran, wie Sie bereits als 28jähriger Jüngling in den Zuger Kantonsrat einzogen: Das Schwarz zierte damals erst den Politiker, nicht den Generalstäbler. Beachtung verdient Ihr Hinweis auf den Kleinen in der Klasse. Passen Sie gut auf ihn auf. Seine

Schwäche im Rechnen wird ihn möglicherweise dazu verleiten, sich die entgangenen Lorbeeren in Ihrem Gärtlein zu pflücken, und das könnte Ihnen bei der nächsten Notengebung schaden. Wir raten Ihnen, Walchwil als nationalen Wallfahrtsort einstweilen noch nicht zu forcieren. Das Kloster Einsiedeln, dem Sie einen grossen Teil Ihres Schatzes an klassischer Bildung verdanken, hätte diese Konkurrenzierung nicht verdient. Nach einem guten Präsidialjahr, an dem niemand zweifelt, wird Ihr Heimatort am Zugersee nicht zögern, mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den grössten Streber des Dorfes auch sich selbst ins rechte Licht zu rücken.

5

«In meinem letzten Traum widerfuhr mir grosses Ungemach. Der Hausmeister hatte mir meine Wohnung, in der ich mich äusserst wohl gefühlt hatte, brüsk gekündigt. Trotz herzerreissender Klagen von Weib und Kind mussten wir die warme Stube bei Wind und Wetter verlassen. Es blieb mir und

den Meinigen nichts anderes übrig, als unsere Schritte wieder nach den Bergen zu lenken, von wo wir gekommen waren. Doch ich fühlte mich unwohl in Kälte und Einsamkeit und erwachte mit klappernden Zähnen.»

Leon Schlumpf, Ständerat

Deutung: Ihr Mandat als Preisüberwacher wurde völlig ordnungsgemäss beendet, auch wenn wir mit Ihnen darin einig gehen, dass es kaum ein Amt geben dürfte, in dem sich's einer so wohl sein lassen kann wie gerade in diesem. Die Aufrechterhaltung der Preisüberwachung hätte jedoch mit einer Verlängerung des Notrechts erkaufte werden müssen, wozu im Hinblick auf die Wirtschaftslage keine Veranlassung besteht. Natürlich ist es ein furchtbarer Schlag, wenn man von einer so populären und dankbaren Beschäftigung wie dem Preisjassen Abschied nehmen muss. Die Akklimatisierung als Notar

im bündnerischen Felsberg mag schwierig sein, doch Sie erinnern sich in den Augenblicken der Verzagtheit mit Vorteil des Goldbergwerks «Zur goldenen Sonne», das Ihre Altvordere zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf dem Gemeindebann nicht ohne Gewinn betrieben. Und wenn vom Calanda her nicht wieder ein politischer Felssturz erfolgt, haben Sie als rechter SVP-Mann immer noch alle Chancen, als Bundesratsanwärter im Gespräch zu bleiben: Der kleine Notar wird die Hürden der kollegialen Neidgefühle leichter nehmen als der grosse Preisüberwacher.

6

«Es träumte mir vergangene Nacht, ich sässe beim biblischen Abendmahl zuunterst. Niemand sprach mit mir, auch der Herr hatte sein Antlitz von mir abgewandt und unterhielt sich vorzugsweise mit den Jüngern zu seiner Linken. Das Essen liess auf sich warten. Als ich reklamierte, wurde mir vorwurfsvoll bedeutet, das ausländische Servierpersonal sei auf Grund meiner Interventionen abgebaut worden. Da erkannte ich

meinen Fehler und ich gelobte, nicht mehr gegen jene vom Leder zu ziehen, die uns Privilegierten aufwarten. Ein Wunder war dafür verantwortlich, dass ich schliesslich zu meiner Atzung kam, doch während des ganzen Anlasses blieb ich gesellschaftlich isoliert. Erst als ich den Saal verliess, erhoben sich alle und spendeten mir Beifall. Ich erwachte verwirrt.»

James Schwarzenbach, alt Nationalrat

Deutung: Ihr schneidiger Einsatz als militanter christlicher Kämpfer gegen alles, was links vom Herrn sitzt, liess Sie gelegentlich ins eigene Fleisch schneiden. Als unbeugsamer Traditionalist hielten Sie Ihren Platz sogar noch dann, als die Tischordnung auf Weisung von oben schon gewechselt hatte. Als Sie Ihr Leben in den Dienst eines weisserassigen Gottes stellten, hätten Sie erkennen müssen, dass dieser – wohl nicht ohne Absicht für das künftige Heilsgeschehen – einen Palästinenser als Sohn gezeugt hatte. So wirkten Sie an jenem Abendtisch zwangsläufig etwas deplaziert. In der Schlusszene, die Ihren Abgang aus dem Nationalrat symbolisiert, kommt die grossartige Toleranz zum Ausdruck, welche die Demokratie

auch ihren nicht ganz zeitgemässen Freunden gegenüber bezeugt. Ihre Verwirrung ist insofern verständlich, als der Apostel Thomas, nach dem Sie den von Ihnen geleiteten Verlag getauft haben, nicht etwa Schweizern und deutschen Herren das Evangelium gepredigt haben soll, sondern den Parthern und Indern, die Sie nicht in Ihrer Nähe haben wollen. Auch der heilige Thomas von Aquin stützte seine Ethik auf das Naturrecht ab, das der Natur und nicht der Herkunft des Menschen den Vortritt gab. Dem Ihnen gespendeten Beifall schliessen wir uns an; er gilt jedoch Ihrem persönlichen Mut und nicht Ihren Irrtümern.